

Brief aus dem Lehrerinnenheim

Autor(en): **Anni**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **64 (1959-1960)**

Heft 7

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-316898>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

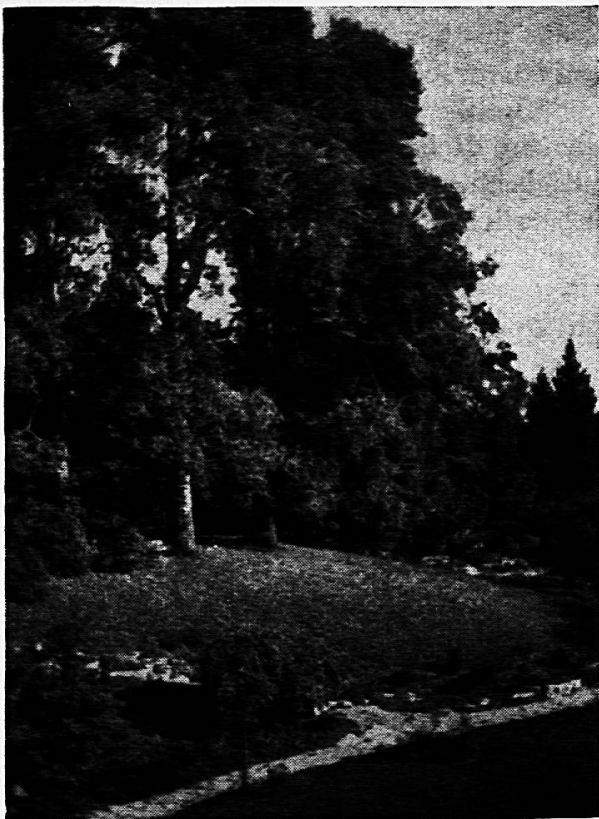
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Brief aus dem Lehrerinnenheim



Bern, den 23. März 1960

Liebes Bethli!

Erst war ich sehr enttäuscht, daß du meiner Einladung, einmal in unser schönes Heim zu kommen, nicht Folge geleistet hast. Heute bin ich fast froh; denn jetzt steht uns Dein Besuch noch bevor. Nur muß ich Dir gleich raten, noch ein paar Wochen zuzuwarten. Du wirst dann noch mehr Schönes zu sehen bekommen, als es gerade gegenwärtig der Fall wäre. Freilich erfreuen uns auch schon heute die lieben kleinen Frühlingsboten in unserm Park. Auf dem grünenden Hubeli und unterm braunen Laub des Wäldchens gucken frohe Büschelchen von gelben und roten Primeln hervor. Blaue Leberblümchen und die heimeligen Schneeglöcklein sind auch schon da. Die zierlichen

Szilla erheben hier und dort ihre blauen Köpfchen. Die Knospen der mannigfaltigen Sträucher drängen zum Aufspringen, und das junge Grün der hohen Silberpappeln will auch nicht mehr lange warten.

Wenn ich vom Wäldchen mit den hohen Pappeln erzähle, muß ich eines Ereignisses vom letzten Herbst gedenken. Das Wäldchen, ja das sieht jetzt noch recht leer aus. Mit Wehmut mußten wir letztes Jahr zehn von unseren geliebten Bäumen fallen sehen. Ein Orkan hat das Zerstörungswerk begonnen, die Holzfäller mußten weiterfahren und haben alles vom Alter morsch gewordene entfernt. Aber, was wir erst beklagen, bringt oft doch etwas Gutes mit: Aus den Fenstern der obern Zimmer ist eine Fernsicht frei geworden, teils bis ins Emmental hinein. Und die gesunden Bäume haben nun Platz genug, sich zu entwickeln, so daß unser Wäldchen bald nicht mehr leer aussehen wird.

Nun zum «Gemüsegarten». Dort sieht's schon jetzt ganz anders aus. Die vielen Unannehmlichkeiten mit den Gärtnern gaben Anlaß dazu, den Gemüsegarten aufzuheben. Das große Stück Land wird ganz neugestaltet, als schöne Erweiterung unseres Parks. Mehrere Arbeiter haben mit gewaltigen Maschinen tagelang den ganzen Boden «umgedreht» und von nicht mehr lebensfähigen Sträuchern gesäubert. Der Hauptteil des Grundstückes wird mit Rasen, Bäumen und Sträuchern bepflanzt werden. Ein besonders sonniges Stück ist für eine ausgiebige Beerenpflanzung vorgesehen. Die sehr bequemen, jetzt wohl noch kahl anmutenden Plattenwege sollen mit Blumen eingesäumt werden. Da wird dann das Spazieren zur

doppelten Freude. Das Damengärtlein wird neu und schön erstehen. Das Paradiesli wird ebenfalls im Blumenschmuck prangen, und unsere geliebten gefiederten Gäste haben bereits eine hübsche Vogeltränke erhalten, die durch eine Wasserleitung stets neu gespiesen wird.

Bis zur bevorstehenden Jubiläumsfeier am 22. Mai 1960, dem Geburtstag des Heims, wird die große, schöne Neugestaltung des Gartens fertig sein. Wir freuen uns alle darauf. — Im Hause waltet unsere neue Vorsteherin, Fräulein Schmid. Fräulein Schmid setzt, wie es auch Fräulein Brodbeck stets getan hat, ihre ganze Kraft ein, um den Pensionärinnen das Leben im Heim angenehm zu gestalten.

Und nun, liebes Bethli, hoffe ich, auch Dich unter den Gästen an der Jubiläumsfeier zu sehen und grüße Dich inzwischen herzlich

Deine Anni

Ferien im Lehrerinnenheim

In unserer Zeit, da die Distanzen immer kleiner werden und auch das Ausland zu Ferienreisen verlockt, verbringen nur wenige Kolleginnen Ferien im heimeligen und einzigartig gelegenen Lehrerinnenheim. Wie schön aber solche Tage der Ruhe und Entspannung sein können, beweisen die zwei folgenden Beiträge. Einige Ausschnitte aus einem Artikel der damaligen Redaktorin der Schweizerischen Lehrerinnen-Zeitung, Laura Wohnlich, führen uns weit zurück in die Zeit des ersten Weltkrieges. Wir ersehen daraus, daß sich im Laufe der Jahrzehnte wohl manches geändert hat, daß sich aber diese und jene Fragen und Probleme stets wiederholen. Der Brief, in welchem ein Mitglied in so frischer Art und Weise von geruhsamen, im vergangenen Herbst erlebten Heim-Ferientagen erzählt, verlockt direkt zum Nachahmen.

*

... Der frühe Herbstabend hatte sich aufs Land gesenkt. Dunkel hüllte Feld und Wald ein, als wir «ausstellungsmüde» hinauspilgerten zum Heim. Mit freundlichen Lichteraugen guckte es aus und sandte durch Nacht und Nebel den ankommenden Lehrerinnen seinen Gruß entgegen.

... Nach der Mahlzeit wandern Heimchen und Gäste im langen Hausgang oder in der kühleren Glasveranda auf und nieder. Wer am Ferienschlusse steht, nimmt wehmütig Abschied von lieben Tischgenossen und von dem und jenem Lieblingsplätzchen. Ein Spielerquartett verduftet zum Kaminplätzchen in der Halle des oberen Korridors und frönt dem Würfelspiel. Eine Weile hört man nur die Würfel fallen, bis das wechselnde Glück eine Gegnerin aus günstiger Stellung vertreibt, dann gibt's Kampfgeschrei, schadenfrohes Lachen, Siegesjubiläum. Schade, daß noch keine Künstlerin die Spielecke zum Gegenstand ihrer Studien gemacht hat.

Doch irgend eine Pendule mischt sich mit neun wohlgezählten Schlägen ins fröhliche Spiel. Die Spielmutter räumt Würfel und Karte zusammen, Freund und Gegner wünschen gute Nacht und die Lichter erlöschen.

Ehe wir zur Ruhe gehen, schauen wir nochmals hinaus in den stillen Garten, die Baumgruppen stehen «schwarz und schweigend» und aus benachbarten Wiesen steigt «der weiße Nebel wunderbar». Da und dort blitzt am dunklen Himmel ein Sternlein auf, und der Mond als schmale Sichel steht drüben überm Gurten. Der